

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 3 | Juni 2009

Jahresthema. Christ sein in der Wirtschaftskrise **6**

Panorama. Die bunte Welt der KMB-Aktivitäten **16-19**

Sommerakademie. Das erwartet Sie in Bad Tatzmannsdorf **20**

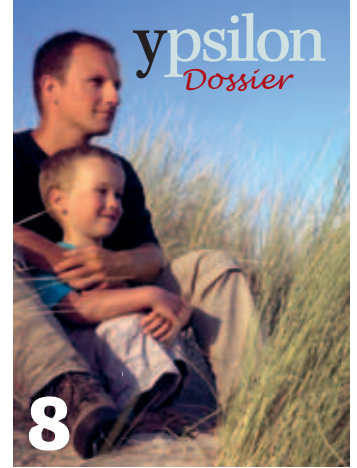
Dossier

Vatertag. über biologische, spirituelle und krenzierte Väter. **8-13**

60 Jahre KMB: Das war das Jubiläumsfest

Seite 14

Inhalt



Glauben

5 Die Väter sind gefragt. In den Weisungen der Thora wird den Vätern eine wichtige Rolle bei der Weitergabe des Glaubens zugesprochen.

Jahresthema

6 Christ sein im Alltag. Christ sein in der Wirtschaftskrise als Prüfstein für Glauben und Nächstenliebe

60 Jahre KMB

14 Jubiläumsfest. Begegnung und Gespräch standen im Mittelpunkt des Fests, das als größtes in die Annalen von Stift Melk eingehen wird.

Panorama

16 Rundblick aus den Diözesen. Baden: 25 Delegierte nahmen am 20. und 21. März an der KMBÖ-Frühjahrskonferenz in Baden bei Wien teil.

Kolumnen

4 Gott bewegt
6 X an Ypsilon
13 Perspektiven
16 Bewegung

Service

22 Termine
23 Leserbrief
23 Impressum
24 Ausblick

Dossier Vatertag

8 Väterkarenz. Wenn der Vater bei seinem Kind zu Hause bleibt, profitieren Familie und Arbeitgeber.

10 Mein Vater ist der Pfarrer. Pfarrer mit Familie - in der evangelischen Kirche ist das selbstverständlich.

12 Die väterliche Seite von Mutter Kirche. Die Vaterschaft des zölibatären Lebens.

Editorial



Markus Himmelbauer
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

selbstverständlich soll jedes Heft Sie besonders ansprechen und hat etwas mit jedem von uns als Teil der Katholischen Männerbewegung zu tun. Doch diese Ausgabe lege ich Ihnen speziell ans Herz.

Schauen Sie rein ins Dossier zum Vatertag: Von jungen Vätern bis zum Besuch beim alten Vater, von Weisungen der Heiligen Schrift für die väterliche Rolle, von einem (evangelischen) Pfarrer als Vater bis zur spirituellen Vaterschaft zölibatär lebender Priester - unsere Autoren und Gesprächspartner ermöglichen vielfältige Einblicke in eine schöne und auch fordernde Rolle.

Diesmal hat die Männerbewegung als Organisation auch einen prominenten Platz. Eine Reportage erinnert an das

großartige Jubiläumsfest in Melk. Einigen von Ihnen bin ich dort persönlich begegnet; ich danke für die anerkennenden Worte zu unserem ypsilon. Kritische Anmerkungen gab es zu meinem Porträt auf dieser Seite, dem ich angeblich nicht gleiche.

Am Höhepunkt des Arbeitsjahres gibt es natürlich viel zu berichten. So finden Sie den Rundblick über die vielfältigen KMB-Aktivitäten diesmal auf vier Seiten. Die Sommerakademie im Juli leitet bereits über ins nächste Arbeitsjahr. Die Themenvorschau und Statements von einer begeisterten Teilnehmerin und von einem treuen Teilnehmer sollen Sie neugierig machen: Melden auch Sie sich noch an!

Ihr
Markus Himmelbauer



Willkommen!

Ein „herzliches Willkommen“ wünscht Ihnen die Redaktion, wenn Sie ypsilon als Probenummer zum Vatertag erstmals in Händen halten. In diesem Heft ist ganz besonders ausgedrückt, was die Vielfalt der Katholischen Männerbewegung ausmacht. Wir hoffen, das Heft und unsere Gemeinschaft sprechen Sie an. Bleiben Sie bei uns, gehen Sie mit uns!

www.kmb.or.at

Schuldenstricke – nur halb erwürgend

Lebensbeichte. Wie kann Entwicklungshilfe torpediert werden? Warum und von wem? Ein Buch verschlug mir die Rede.

Viele Initiativen bauen Schulen, Kindergärten, bieten Hilfen für Straßenkinder. Auf Kap Verde erlebte ich, wie sich staatliche Entwicklungsexperten weigerten, Tennisplätze für Betuchte zu bauen, und dafür Kleinbauern halfen. Dennoch wird Entwicklung hintertrieben.

Der US-Amerikaner und Ökonom John Perkins verhandelte zwischen 1969 und 1981 mit Staatschefs und hohen Managern im Süden – in totaler Diskretion. Er bot Dienste und Gefälligkeiten an. So entstanden Weltbank-Kreditverträge für den Bau von E-Werken, Schnellstraßen, Häfen, Telefonnetzen, Flughäfen und Gewerbe Parks. Seine statistisch hochgedrechselten Prognosen versprachen ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum von 18 Prozent, bei seriösen Experten waren es knappe 8 Prozent. Sie wurden als „unfähig“ entlassen. Die Berater wurden fürstlich entlohnt, die Staaten in ein langfristiges Schuldennetz verstrickt, um sie auch anderswie zu erpressen.

„Länder zu ruinieren, war meine Aufgabe“

Ein Länderbeispiel: In den Regenwäldern Ecuadors wird Erdöl gewonnen. Von 100 Dollar gehen 75 Dollar an die Ölgesellschaft, 25 Dollar an Ecuador. Von den 25 Dollar zahlt Ecuador drei Viertel für den Schuldendienst. Der Rest ist für das Militär und andere Staatsausgaben. Von den 100 Dollar bleiben 2,50 Dollar für Gesundheit und Bildung und für Armenprogramme.

John Perkins fragt sich: „Wie konnte ich – der nette Bursch vom Land – in so schmutzige Geldgeschäfte schlittern?“ Völker armer Länder arbeiten sich zu Tode, und ihre Rückzahlungen betragen das Achtfache dessen, was sie an Investitionen und humanitärer Hilfe erhalten! So bleiben ihnen gewaltige Schulden. Sie sind Zinsknechte und politische Sklaven. Im Jahr 2000 wurde dem Süden ein Teil der Schulden gestrichen. Im Volksmund hieß es verärgert: „Mir wurde auch nichts geschenkt.“

Hans Högl. Der Autor analysiert in www.medienkultur.at u. a. internationale Politik.



Buchtipps



John Perkins
Bekenntnisse eines
Economic Hit Man. Unterwegs im
Dienst der Wirtschaftsmafia.
Goldmann TB 2007
382 Seiten, Preis: 10 Euro



Franz Gütlbauer.
KMB-Obmann
Diözese Linz

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

mit Stolz, aber ohne Überheblichkeit, durften wir beim Fest in Melk auf unsere Leistungen der letzten 60 Jahre zurückblicken. Durch die Nationalratswahl im Herbst mussten wir die Feier ins Frühjahr 2009 verschieben. Nun ist bereits der 61. Gründungstag am 13. Mai 1948 im Stift Lambach vergangen: Nach dem runden Jubiläum gehen wir direkt ins 62. Jahr des Bestehens unserer Organisation. Sie altert schnell? Tradition ist uns wichtig, und dennoch bleiben wir gleichzeitig jung und am Puls der Zeit. Die Katholische Männerbewegung sah und sieht ihr Handeln als Beitrag, in dieser Gesellschaft das Zusammenleben menschlicher zu machen. Auf dieser Basis bekennen wir unseren Glauben und engagieren uns nach dem Motto „Lebe deine christlichen Werte“.

Die fürsorgliche Seite

In Melk standen wir im Licht der Öffentlichkeit. Der Vatertag wiederum erinnert uns daran, dass Mann sein nicht bloß auf Beruf, Politik und das Leben außerhalb der Familie beschränkt ist. Auch andere Seiten des Mann-Seins wollen entdeckt werden. Immer mehr erkennen bereits, dass das Bild des perfekten, harten und unberührbaren Mannes nicht weiter aufrechtzuerhalten ist. Es verkürzt uns um eine ganz wesentliche Seite des Mensch-Seins.

Gefragt sind ein partnerschaftlicher Umgang in Kirche und Gesellschaft, in Ehe und Familie, auf dem Arbeitsplatz, im Umgang miteinander. Der Mann darf sich und anderen durchaus Schwächen, Ängste, Liebesbedürftigkeit und Sehnsucht nach Angenommen-Werden eingestehen. Er darf dies auch von den Anderen einfordern. Der Vatertag bietet wiederum Anlass, auf diese fürsorgliche Seite des Mann-Seins zu schauen. Wir wollen für unsere Kinder und Frau ein verlässlicher Ansprechpartner sein.

Der unbequeme Jesus (5) Gott wirkt

„Wenn es dem Menschen schlecht geht, wird er wieder beten und in die Kirche gehen!“ Diese stille Hoffnung kennzeichnet so manchen Zeitgenossen. Dies kann Resignation, mangelndes Vertrauen in die Zukunft oder in das Wirken des Geistes Gottes sein. Doch das alles füllt die Bänke bei den Gottesdiensten nicht und es heilt auch kaum die Dürre im Gebetsleben jüngerer Menschen.

Wenn Jesus im Markusevangelium sagt: „Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!“ (Mk 10,23), dann bestimmt er damit nicht einen grundlegenden inneren Widerspruch von Geld, Besitz und Glauben. Vielmehr lädt er ein, nachzudenken, woran der Mensch sein Herz hängt. Das ist und bleibt die entscheidende Frage. Die Frage hat Gültigkeit in Zeiten der Enge wie in Zeiten blühenden (wirtschaftlichen) Lebens.

Mit Gottes Hilfe

So ist dieses Wort Jesu im Zusammenhang mit dem Schlussvers über die Nachfolge zu sehen. Die Jünger fragen: „Wer kann dann noch gerettet werden?“ Jesus antwortet: „Für Menschen ist das unmöglich, nicht für Gott!“

Damit wird nicht einem Wunderwuzzi-Gott das Wort geredet, sondern der inneren Beziehung zu dem, der die Hoffnungen der Menschen weder in guten noch schweren Zeiten enttäuscht. Dies freilich ist vornehmlich jenen eigen, die ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen. Vielleicht gelingt es uns letztlich auch sogar, von Reichtum und Besitz loszulassen. Ein tiefergründiges Beobachten der gegenwärtigen Not ist angebracht. Es soll dazu befähigen, so manche Enge mit Gottes Hilfe anzunehmen. Damit wird deutlich, dass es keinen Menschen gibt, der je die Stelle Gottes einnehmen könnte - weder in seinem Wort noch in seiner Treue zu seinem Volk.



Karl Rechberger
Geistlicher Assistent
der KMB Steiermark

Hort des unverfälschten Glaubens?

Piusbruderschaft. Die Aufhebung der Exkommunikation der vier von Marcel Lefebvre 1988 geweihten Bischöfe der Bruderschaft St. Pius X. hat viel Staub aufgewirbelt. Was glauben ihre Kleriker und Gläubige?

Thesenartig lassen sich die Positionen der Piusbruderschaft so zusammenfassen: Sie versteht sich als Rettungswerk der Kirche, ja als Herz der Kirche, weil sie den unverfälschten Glauben der Kirche aller Zeiten lehrt. Das 2. Vatikanum hingegen sei der 3. Weltkrieg des 20. Jahrhunderts gewesen. In dessen Folge sind Priester- und Ordensberufungen ausgeblieben, haben sich die Kirchen geleert, während zugleich die Unmoral in der Gesellschaft immer mehr um sich gegriffen hat, weil die Kirche keine klare Orientierung mehr vorgibt. Die neue Messe ist nach Ansicht der Piusbruderschaft zu einem Gemeinschaftsmahl verkommen, obwohl in ihr als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi doch die Anbetung Gottes und nicht die Gemeinschaft der Gläubigen im Mittelpunkt stehen müsse.

Religionsfreiheit als Irrweg

Andere (falsche) Religionen seien seitens der Kirche hoffähig gemacht worden, obwohl diese widergöttlich sind wie der Islam oder ketzerisch wie der Protestantismus, anstatt zu predigen, dass es nur eine einzige wahre Religion und Kirche gibt, die Gott gefällt,

nämlich die katholische. Der Staat dürfe deshalb nur die katholische Kirche fördern, andere Religionen seien lediglich zu dulden. Auf diese Weise hilft der Staat der Kirche, Seelen zu retten. Religionsfreiheit und Ökumene stehen als Hauptirrtümer des Konzils im absoluten Gegensatz zur Einzigartigkeit der Kirche.

Fundamentalkritik am Konzil

Zweck der Piusbruderschaft bleibt die Heranbildung eines Klerus, der sich gegen den Zeitgeist stellt, die Sakramente in rechter Weise feiert und die verirrtten Schafe zum einzig wahren katholischen Glauben zurückführt.

Angesichts dieser Fundamentalkritik an der nachkonziliaren Kirche scheint mir eine Verständigung zwischen Rom und der Bruderschaft unmöglich. Die Aufhebung der Exkommunikation ist nicht zu verwechseln mit einer Rehabilitation ihrer Positionen. Sie besagt einzig und allein, dass sie wieder das Recht haben, die Sakramente der Kirche zu empfangen.

Gary Lukas Albrecht. Der Autor ist Priester und Sekten- und Weltanschauungsbeauftragter des Bistums Essen.



Die Feier in der Gemeinschaft der Gläubigen und die Verehrung Gottes schließen einander nach Ansicht der Piusbruderschaft aus.



Fotos: Claudia Henzler - www.henzlerworks.blogspot.com



Drei Generationen in Israel (li.) - Pilger auf einer Wanderung auf dem Sinai (re.): Im Land der Bibel die Weisungen der Thora zu erkunden, ist eine ganz besondere Erfahrung.

Die Väter sind gefragt

Weisung zum Leben (4). „Worin unterscheidet sich diese Nacht von den anderen Nächten?“, fragt der Jüngste bei der Feier des jüdischen Pessach. Der Hausvater erzählt darauf vom Auszug aus Ägypten und von anderen Traditionen, wie sie die Weisen zu berichten hatten. Und aus seinem eigenen Leben.

Der Vater nimmt hier eine Aufgabe wahr, wie sie in den biblischen Texten unveräußerlich verankert ist. Grundsätzlich obliegt die Erziehung und Bildung der jüngeren Generation beiden Elternteilen. Es ist interessant, dass im bekannten Gebot beider Dekalogfassungen (*Ex 20,12; Dtn 5,16*) das „Ehren“ von „Vater und Mutter“ (zuerst die Mutter in *Lev 19,3*) von ihrer Rolle im Weitergeben des Glaubens her bestimmt wird. Ihnen ist Würde und Anerkennung zu zollen, weil sie das Wort JHWHs weitergeben. In der optimistischen Sicht der Verfasser bietet es die Bedingung der Möglichkeit zu einem gelingenden Leben: „Damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.“

Lehrer des Glaubens

Die Väter der Bibel gleichen ei-

einander nicht, zu viel hat sich im Laufe der Jahrhunderte geändert. Natürlich sind sie allemal Respektspersonen, es kommt ihnen selbstverständliche Autorität zu, schließlich haben sie für Frau und Familie (Großfamilie) Sorge zu tragen. All das fügt sich in den Rahmen einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft. Tätigkeitsbereiche sind im Großen und Ganzen festgelegt. Politische und juristische Belange sind und bleiben ihre Sache. Es ist daher kaum verwunderlich, dass Söhne mehr im Ambiente des Vaters und Töchter in dem der Mutter groß werden.

Es hat nun den Anschein, dass in Zeiten politischen Zerfalls und des Aufkommens soziologisch disparater Gruppierungen die Rolle des Vaters als Vermittler religiöser Traditionen mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Galt grundsätzlich als wesentliches Ziel die „Gottesfurcht“ (das

Ernstnehmen der Realität Gottes) als Inbegriff eines gelingenden Lebens (*vgl. Spr 1,7*), so gilt konkret von der Weisung und dem Wort JHWHs: „Ihr sollt sie eure Söhne – und Töchter – lehren, indem ihr von ihnen redet, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.“ (*Dtn 11,19*) Die Wirklichkeit Gottes wird freilich nur dort erfahren, wo auch von ihr erzählt wird – in den Ereignissen in der Geschichte und im eigenen Leben des jeweiligen Heute (*vgl. Ex 12,26; 13,14; Dtn 4,9*).

Von der Wirklichkeit Gottes erzählen

Es ist ja geradezu paradox, dass in einer so männerdominierten römisch-katholischen Kirche in der Praxis „Glaube und Kirche“ von Frauen getragen und gelebt werden. Es ist bezeichnend, dass die Bildung der Kinder bis zum 14. Lebensjahr speziell im Bereich des Glaubens fast ausschließlich von Frauen wahrgenommen wird. Der Ausfall männlicher Elemente bedeutet ein schweres Defizit. Also: Väter (Männer) sind gefragt! —

Felix Gradl. Der Autor lehrt Altes Testament an der KPH Edith Stein, Stams.

„Die Wirklichkeit Gottes wird nur dort erfahren, wo auch von ihr erzählt wird.“

Lohngefälle

„Ich wurde zugleich mit einem Kollegen angestellt. Wir waren beide Berufseinsteiger, hatten die gleiche Schulbildung, machten parallele Arbeit. Wir verstanden uns gut miteinander.“ So eine junge Frau über ihre ersten Berufserfahrungen. „Deshalb haben wir wohl auch über unsere Gehälter gesprochen – nichts ahnend: Sein Gehalt war höher. Ich war fassungslos. Ich ging zum Chef. Der sagte nur, das sei so. Ich hatte bis dato keine Benachteiligung als Frau erlebt, und dann diese Ernüchterung. Es gab keine Erklärung. Er bestätigte mir meine Leistung, meine Teamfähigkeit – nur eben, ich sei eine Frau.“ Ihre Entscheidung weiterzustudieren war mitbestimmt von dieser Erfahrung.

Sie hatte dies erzählt, als wir über Menschen- und Kinderrechte nachdachten. Es ging um die Frage, welche in Österreich nicht eingehalten sind. Es wurden Asylthemen genannt, Gewalt – und eben die Benachteiligung von Frauen im Arbeitsleben. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ – viele nehmen die Ungleichheit wie selbstverständlich hin. Die Studentin hatte wenigstens noch ihren Zorn.

Karrierehemmnis Kinderbetreuung

Sie denken sich vielleicht: Klar. Frauen werden schwanger, Frauen bekommen Kinder, Frauen pflegen kranke Kinder ... In einer Kultur, in der Frauen primär für Kinder verantwortlich sind, wird ihnen genau dies zum Verhängnis. Und doch, mich hat das sehr nachdenklich gemacht. Zum Einen, wie wir das hinnehmen, einfach so. Und wenn ich es konkret durchdenke, wird die Ungerechtigkeit wieder spürbar: Wieso soll Ihre eigene Tochter weniger verdienen als Ihr Sohn? Wieso soll Ihre Tochter ein bescheideneres Leben führen müssen, nur weil Frauen halt weniger verdienen?



Helga Kohler-Spiegel ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Psychoanalytikerin und Psychotherapeutin.

Christ sein in der Wirtschaftskrise

Prüfstein für die Nächstenliebe. Die Wirtschaftskrise schlägt auch bei uns voll durch: Urlaubsabbau, Reduktion von Leasingpersonal, Kurzarbeit, Bildungskarenz. Und über all dem die große Frage: Werden die Maßnahmen reichen? Wie lange wird die Krise dauern?

Seit annähernd fünf Jahren arbeite ich mit einer halben Anstellung in der voestalpine in Linz. Als Priester und Betriebsseelsorger ist es mir wichtig, unmittelbaren Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen zu haben und ihre Freuden, Sorgen und Nöte in der Arbeitswelt hautnah kennenzulernen. Meine Tätigkeit als Wartungsarbeiter für Klima- und Lüftungsanlagen bietet dafür gute Voraussetzungen.

Es waren gute Jahre bisher. Ein Rekordergebnis jagte das andere. Die Produktionsmengen wurden erhöht, neue Anlagen gebaut. Der Leistungsdruck war hoch, mitunter auch beängstigend, wenn es etwa hieß: „Die Rekorde von gestern sind der Standard von heute.“ Jährliche Erfolgsprämien belohnten den Einsatz.

Arbeitsplatzverlust

Nun ist es klar: Die weltweite Wirtschaftskrise schlägt auch bei uns voll durch. Wochen der Unsicherheit, des Wartens und Bangens. Immer wieder hörte ich von meinem Meister: „Es tut mir leid, ich weiß auch noch nichts Genaueres!“ Am schlimmsten ist es

für die jungen Leiharbeiter. Viele von ihnen sind schon „zurückgegeben“ worden. Mit Ende April habe ich mein Arbeitsverhältnis in der voestalpine freiwillig beendet. Ich hoffe, dass dadurch ein anderer Kollege „geschont“ werden kann.

Die Bereitschaft zur Solidarität unter den Kolleginnen und Kollegen ist erstaunlich hoch. Lohneinbußen von 6 bis 10 Prozent sind mit der Kurzarbeit verbunden. Viele meinen: „Wir sind froh, überhaupt noch einen Arbeitsplatz zu haben“ oder „Lieber ein bisschen weniger verdienen und meine Kollegen haben auch noch einen Job!“ Das Bemühen von Werksleitung und Belegschaftsvertretung, den Weg durch die angespannte Situation ohne soziale Härtefälle zu gehen, ist sehr groß. Mit steigender Dauer der Krise werden der Druck, die Ängste und damit auch die Konflikte wachsen.

Helfen, beten, sich bilden

Ein (drohender) Arbeitsplatzverlust ist nicht nur verbunden mit existenziellen Sorgen, sondern immer auch mit großen psychischen Belastungen. Die hohe Identifika-



tion mit dem Betrieb, die große Leistungsbereitschaft und der persönliche Einsatz scheinen auf einmal nichts mehr wert zu sein. Der Weg in die Arbeitslosigkeit verletzt den Selbstwert und führt oft in Aggression oder Depression. Die Befindlichkeit der Betroffenen wahrzunehmen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, in Härtefällen hilfreich zur Seite zu stehen und auch im Gottesdienst die Situation ins Gebet mitzunehmen, darin liegt die Herausforderung für unsere Pfarren.

Zum Anderen braucht es auch die gesellschaftspolitische Bildungsarbeit, um an der dringend notwendigen Systemveränderung mitzuwirken. Was ist denn geworden aus dem vollmundigen Versprechen: Privat ist besser als der Staat? Was ist geworden aus der viel gepriesenen privaten Pensionsvorsorge? Was ist geworden aus den Versprechen von satten Gewinnen? Jetzt ist der viel beschimpfte Staat wieder recht, um die Löcher zu stopfen, die durch das legale Abzocken der Spekulanten entstanden sind. Es ist nicht unbemerkt geblieben, dass Spitzengehälter mit satten

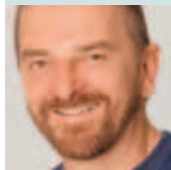
Prämien in den letzten Jahren rasant gestiegen sind, während kleine und mittlere Einkommen kaum zugenommen haben.

Menschen arbeiten, nicht das Geld

Die Frage der Verteilungsgerechtigkeit muss in den Reihen der Kirche noch viel engagierter diskutiert werden, auch wenn sie kontrovers und konfliktreich ist. Die Nächstenliebe drängt zur Auseinandersetzung mit diesen schwierigen Fragen. Die kritische und prophetische Stimme der Kirche ist in der Öffentlichkeit gerade jetzt notwendig, ob sie willkommen ist oder nicht. Es ist jetzt an der Zeit, wirtschaftliche Dogmen wie den „absolut freien Markt“ als Garant für den Wohlstand aller, die „Konkurrenz als beste Triebfeder“ für eine florierende Wirtschaft, das „Wirtschaftswachstum um jeden Preis“ etc. differenziert zu hinterfragen. Es ist an der Zeit, zu sehen, dass Geld nicht arbeitet. Die Arbeit verrichten nur Menschen. Daher wird der sogenannte „Turbokapitalismus“ mit seiner völligen Entkopplung von Finanz- und Realmärkten zu verändern sein.

Nachgefragt

Was kann ich als Christ oder Christin in der Wirtschaftskrise konkret tun?



Rupert Granegger.
Arbeiterpriester
und Betriebsseelsorger am Standort voestalpine Linz.

- Gebet für die Betroffenen (persönlich und im Gemeindegottesdienst).
- Gemeinschaftliche Suche nach Orientierungshilfen aus dem Leben Jesu, aus der Bibel.
- Ein offenes Ohr haben für die Sorgen und Anliegen von Betroffenen.
- Aktiv das Gespräch suchen über die Arbeitssituation von Nachbarn, Freundinnen, Freunden und Bekannten.
- Unterstützung von Initiativen für Arbeitslose (z. B. Bischöfliche Arbeitslosenstiftung).
- Persönliche Meinungsbildung und Teilnahme am gesellschaftspolitischen Dialog.

Nächstenliebe kann nicht nur heißen, die Wunden zu lindern und zu heilen, die Menschen aus ungerechten Systemen davonzutragen. Nächstenliebe bedeutet auch das Engagement, solche Systeme zu überwinden und zu verändern. Nur so können Krisen auch zu Chancen werden.

Rupert Granegger. Der Autor ist Arbeiterpriester und Betriebsseelsorger am Standort voestalpine Linz.

Wenn Väter bei ihren Kindern

Väterkarenz. Die überraschende Meldung zuerst: Seit Abschaffung des Karenzgeldes und Einführung des Kinderbetreuungsgeldes (KBG) gibt es keine Statistik, wie viele Menschen in Karenz gehen, also wegen Kindern eine gewisse Zeit nicht die Arbeitsleistung erbringen.

Erfasst werden Bezieherinnen und Bezieher von KBG. Diese können aber durchaus auch – unter Beachtung der Zuverdienstgrenze – weiter arbeiten, arbeitslos, Studentinnen oder Studenten sein. Die offizielle Statistik weist derzeit etwa 4 Prozent Männer als Bezieher von KBG aus – und verwirrt mehr als zu informieren: Dieser Prozentsatz ist auf einen Zeitpunkt bezogen, wird ein Zeitraum beobachtet – z. B. ein Jahr –, steigt die Männerzahl in den zweifeligen Bereich! Ganz einfach, weil Männer tendenziell kürzer als Frauen KBG beziehen und damit in einem Zeitraum mehr Männer gezählt werden als Frauen.

Diese 4 Prozent stellen eine Verdoppelung dar im Vergleich zu noch vor wenigen Jahren.

Vorbilder gesucht

Trotz großen Interesses eines Teiles der Männer an der Betreuung ihrer Kinder ist dieser Wunsch nur langsam umsetzbar (siehe „Mannsbilder“ – Männerstudie von Prof. Zulehner). Väter sind zu klug, als dass sie – die oft Haupt- oder Alleinverdiener einer jungen Familie sind – ihren Arbeitsplatz gefährden würden. Ungeachtet ob das Betriebsklima nicht dazu verleitet, den Wunsch nach Väterkarenz zu äußern oder der Vater selber nicht Pilotfunktion in sei-

ypsilon

Dossier

Vatertag

bleiben (wollen)

ner Firma übernehmen will: Ohne Vorbilder oder ohne breite gesellschaftliche Akzeptanz einer Kinderauszeit auch für Männer werden sich Männer ihren Wunsch – und den der ganzen Familie – nicht verstärkt erfüllen.

Allerdings: Es tut sich doch einiges: Die Vater-Kind-Zeit – der Papamonat – also die Möglichkeit der Betreuung des neugeborenen Kindes gleichzeitig durch beide Elternteile – beim ersten Kind die „Geburtsstunde der Familie“ – wird verstärkt gefordert. Das einkommensabhängige KBG wird laut mehrfacher Ankündigung von Staatssekretärin Marek ab 2010 verwirklicht werden. Dann wird

das KBG bei weiter verkürzter Dauer steigen. Ich vermute, dass dann auch die Akzeptanz für eine Auszeit nicht nur für Bildung oder als Sabbatical, sondern auch für Kinder rasant steigen wird. In Deutschland hat die Einführung des einkommensabhängigen Elterngelds genau dazu geführt!

Motivierte Väter sind motiviere Mitarbeiter

Die Argumente für Väterkarenz sind ähnlich wie für die Vater-Kind-Zeit (Papamonat): Ein bis zwei Monate kann nahezu jeder Arbeitnehmer ersetzt werden bzw. gibt es ansonsten ja auch andere Gründe, dass Arbeitnehmer die-

sen Zeitraum vom Unternehmen fernbleiben.

Es bleibt das Argument: Wer zum Beispiel 45 bis 50 Jahre im Berufsleben steht, soll nicht davon bei drei Kindern 3 x 3 Monate dem Arbeitsprozess fernbleiben können? Klar ist, dass nicht Arbeitgeber durch Lohnnebenkosten weiter belastet werden sollen.

Die Beschränkung der Karenz auf zwei Jahre hatte bis zur Einführung der kürzeren Bezugsdauer von KBG dazu geführt, dass in vielen Fällen bereits die Mutter die zweijährige Karenz genommen hatte. Daher hatte der Vater keinen arbeitsrechtlichen Anspruch mehr darauf.

Mein Papa



Sonderpreis der Jury beim KMB- Fotowettbewerb: **Josef Hofer** „Mein Papa“ 4113 St. Martin im Mühlkreis Mehr zum Fotowettbewerb auf der Seite 24

Die vielen Argumente pro Väterkarenz aus Sicht der Betriebe sind unverändert: Die Wünsche der Mitarbeiter ernst zu nehmen bedeutet höhere Mitarbeiterzufriedenheit und Motivation. Das bringt eine höhere Loyalität mit dem Arbeitgeber. Diese macht sich auch in Krisenzeiten bezahlt. Der Arbeitgeber bekommt ein innovatives Image, wenn er seine Offenheit für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Allgemeinen und für Väterkarenz im Besonderen kommuniziert. Die Wiener Fachgruppe Unternehmensberatung in der Wirtschaftskammer hat sogar einen eigenen Sonderpreis „Väterkarenz“ ausgelobt, um die Bedeutung von Väterkarenz für Unternehmen zu betonen! Auch am Arbeitnehmer liegt es, durch Gespräch und Vereinbarung die vielleicht erste Väter-

karenz in seinem Betrieb lebbar zu machen.

Elternteilzeit

Eine andere Möglichkeit, verstärkt seine Kinder in den ersten Jahren zu betreuen, stellt Elternteilzeit (ETZ) dar. Mit 1.7.2004 eingeführt, kann diese – anders als Karenz – von beiden Eltern auch gleichzeitig in Anspruch genommen werden. Es braucht dazu eine Vereinbarung mit dem Arbeitgeber. Auch hier gilt: Je mehr auch die Interessen und Erfordernisse des Betriebes berücksichtigt werden, desto besser wird diese Maßnahme lebbar. Bei Vereinbarung von ETZ entsteht Kündigungsschutz bis zum 4. Lebensjahr, unter gewissen Voraussetzungen sogar bis zum 7. Lebensjahr. —

Alfred Trendl. Der Autor ist Steuer- und Unternehmensberater in Wien.

Nachgefragt

Wo kann ich mehr über Väterkarenz erfahren?

„Vorzeigebetriebe“ in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit auch Väterkarenz finden Sie auf der Website www.taten-statt-worte.at. Unter www.vaeterkarenz.at haben die „Väterkarenz-Consultants“ der Wirtschaftskammer Informationen zusammengestellt. Auskünfte für UnternehmerInnen gibt es unter:

E-Mail: vaeterkarenz@ubit.at



Alfred Trendl ist Steuer- und Unternehmensberater

Eine ganz normale Familie. Oder doch nicht? Heiner Schmidt (45 Jahre) ist evangelischer Pfarrer in der Auferstehungskirche in Salzburg Süd. Er ist verheiratet mit der Psychotherapeutin Susanna (40). Die beiden haben zwei Kinder: Rebekka (7) und Samuel (4). Für **y** erzählen sie von ihrem Leben in und außerhalb der Pfarre, von ihren Kindern, ihrem Papa, von ihren Träumen und dem Zölibat.

y Heiner, was schätzt du am meisten in deiner Arbeit als Pfarrer?

Heiner: Vormittags bin ich in der Schule mit Jugendlichen, nachmittags in der Gemeinde oder im Seniorenheim, abends bin ich mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pfarre oder wieder mit Jugendlichen zusammen. Mir gefällt, dass sie so vielfältig ist.

y Susanna, wie geht's dir als „Frau Pfarrer“?

Susanna: In der Gemeinde bin ich die Frau Schmidt oder die Frau des Pfarrers. Ich nehme an den Gottesdiensten und gelegentlich an Veranstaltungen teil. Ich habe keine ehrenamtlichen Tätigkeiten übernommen, da ich mit unseren Kindern, dem eigenen Beruf und dem Haushalt ausgelastet bin. Wir sind eine Pfarrersfamilie in einem katholischen Umfeld. Die Nachbarschaft sieht manchmal in uns eine heile Familie. Sie sind dann verwundert oder erfreut: „Ah, die können auch streiten!“

y Rotraud Perner sagt, evangelische Pfarrer gehören zu der am meisten gestressten Berufsgruppe: Wie siehst du das?

Heiner: Wenn du als junger Pfarrer in eine neue Gemeinde kommst, hast du meistens auch kleine Kinder. Die Anforderungen sind dann von beiden Seiten groß. Vom Gefühl her tust du in der Gemeinde

ist der Pfarrer

zu wenig und gleichzeitig unterstützt du die Frau zu wenig. Dazu kommt noch eine dritte – die Schule – oder eine vierte Struktur – das Krankenhaus. Was den Pfarrersberuf so stressig macht, ist, dass du keinen zeitlichen Rahmen hast: Ich habe in den ersten Jahren zwischen 70 und 80 Stunden pro Woche gearbeitet. Jetzt habe ich das Arbeitsausmaß auf 55 bis 60 Stunden reduzieren können.

y Lassen sich Pfarrer sein und Familie verbinden?

Heiner: Sie lassen sich verbinden, aber man muss gut darauf schauen. Man darf da nicht blauäugig hineingehen. Seit zehn Jahren bietet unsere Kirche Supervision an. Das hilft.

y Dein Mann ist viel in der Öffentlichkeit und wenig zu Hause? Nervt dich das?

Susanna: Dass mein Mann viel in der Öffentlichkeit arbeitet, gehört zu seinem Beruf und stört mich nicht. Dass er aufgrund seiner verschiedenen Aufgaben relativ wenig Freizeit hat, stört mich jedoch immer wieder. Zu Hause ist dann oft die Luft draußen. Wir haben allerdings in den letzten Jahren gelernt, Zeit für uns als Paar und Zeit mit unseren Kindern bewusst zu planen und zu erleben. So gelingt es uns als Familie mal besser, mal schlechter, trotz der hohen beruflichen Anforderungen meines Mannes, im Gleichgewicht zu bleiben.

y Wie empfindest du deinen Mann als Pfarrer?

Susanna: Ich erlebe ihn engagiert, kommunikativ und offen, lebensbejahend und unterstützend, unkonventionell und bereit, Konflikte anzusprechen und auszutragen. Er ist ganz Mensch und lässt sich auf die Menschen ein. In seinen Predigten ist er echt und authentisch.



Foto: KMB Ebner

Das hängt auch damit zusammen, weil er in Beziehung lebt.

y Rebekka, was gefällt dir an Papa am meisten?

Rebekka: Alles. Besonders, dass ich mit ihm am Wochenende kuscheln kann. In der Kirche predigt er schön. Er spricht dann manchmal über uns, dass wir im Frühling Ski fahren gehen. Er muss mich vorher fragen, wenn er über uns was sagt.

y Was machst du mit Mama und Papa am liebsten?

Rebekka: Da ist der Samuel auch immer dabei! Nächsten Sonntag gehen wir in das Freilichtmuseum zu den alten Bauernhäusern.

Samuel: Spielen und bauen mit Papa.

y Was machst du am liebsten mit den Kindern?

Heiner: Am lustigsten ist es immer, wenn ich Vater-Sohn-Zeit oder Vater-Tochter-Zeit habe. Getrennt ist es lustig und erholsam zugleich. Sobald wir alle miteinander unterwegs sind, wird es schnell stressig. Mit Rebekka gehe ich am liebsten schwimmen und mit Samuel gehe ich gerne Rad fahren.

y Wie erlebst du die katholische Diskussion über den Zölibat?

Heiner: Ich habe einen Freund, wo ich merke, der Zölibat ist lebbar. Aber ich habe auch Freunde, die

am Zölibat leiden, die am Zölibat zerbrochen sind.

y Was schätzt du am Zölibat?

Heiner: Wenn ein evangelischer Pfarrer längere Jahre nicht heiratet, dann wird er entweder als schwul oder irgendwie komisch angesehen. Den freiwilligen Zölibat, das Single-Leben in tiefgehenden Freundschaften zu gestalten, ohne Partnerschaft mit Sexualität zu leben, das hat es immer schon gegeben. Das ist etwas, das ich bejahe. Den Pflichtzölibat würde ich abschaffen.

y Wovon träumt ihr?

Rebekka: Ich wünsche mir, dass ich ein langes Leben habe.

Susanna: Ich träume davon, dass meine Kinder sich ihre natürliche Spiritualität ein Leben lang erhalten. Also den Zugang zum Mensch-Sein und zum Glauben an Gott. Und ich träume davon, dass Kirche ganz nah am Menschen dranbleibt.

Heiner: Ich träume von einem lebendigen Miteinander zwischen Alt und Jung und über die Konfessionsgrenzen hinaus. Das Evangelium in der Mitte und die Prinzipien Jesu immer wieder neu bedenkend, diskutierend und umsetzend. In der Gesellschaft die radikale Liebe und Solidarität Jesu zu leben, das wäre schon super!

Interview: Peter Ebner,
KMB-Diözesanreferent in Salzburg

Familienleben unter öffentlicher Aufmerksamkeit: die evangelische Pfarrersfamilie Schmidt aus Salzburg.

Die väterliche Seite von Mutter Kirche

Geistliche Väter. In vielen Sprachen werden katholische Priester „Vater“ genannt: Father, Père, Padre. Bei uns gibt es die lateinische Bezeichnung „Pater“ für Ordensleute. Jakob Eckerstorfer (35) ist Chorherr („Herr“) des Stifts Schlägl und Diözesan-Jugendseelsorger in Linz. **y** sprach mit ihm über spirituelle Vaterschaft und seinen persönlichen Weg zu diesem seelsorglichen Selbstverständnis.

y Auch wenn Sie bei uns nicht „Vater“ genannt werden, wird von Priestern eine „väterliche Rolle“ erwartet. Wie bald wurden Sie damit konfrontiert?

Eckerstorfer: Ich merke, dass das nicht von heute auf morgen mit der Handauflegung durch den Bischof passiert ist. Das entwickelt sich seither. Die wirkliche Vaterschaft hat einen biologischen Grund, die geistliche baut auf dem Vertrauen, wenn andere sagen: „Dir traue ich das zu.“

y Wie haben Sie sich auf diese Rolle vorbereitet?

Eckerstorfer: Nachdem ich zum

Priester geweiht worden bin, war ich als Kaplan in einer Lehrzeit, in der ich mich auf gleicher Ebene mit den anderen, die in der Pfarre mitarbeiten, verstanden habe. Da war die Erwartung mehr an den Pfarrer, dass er die Vaterrolle übernimmt. Man wächst dann hinein und übernimmt Verantwortung, nicht nur für Aufgaben, sondern auch für andere Menschen.

y Hatten Sie ein Vorbild dafür?

Eckerstorfer: Was ich mit dem eigenen Vater erlebt habe, davon zehre ich jetzt noch. Vater sein bedeutet für mich: Ich denke nicht immer nur mehr an meine eigenen

Bedürfnisse und Nöte, sondern ich versuche auch, andere zu berücksichtigen und für sie das Beste zu ermöglichen. Mein Vater hat diesen Raum für uns Kinder geöffnet. Er hat uns mitgenommen und hat uns die Blumen gezeigt, er hat die Dinge benannt und unser Interesse geweckt. An der Hand des Vaters die Welt zu entdecken, ist für mich ein ganz schönes Bild. Da merke ich, dass man das als Seelsorger teilweise übernimmt.

y Und Sie benennen als geistlicher Vater die Welt Gottes?

Eckerstorfer: Das braucht man sowohl im alltäglichen als auch im Glaubensleben: Man muss seine Erfahrungen benennen. Über die Sprache lernt man die Welt kennen und man gewinnt die Möglichkeit, sich zu orientieren und dass man seinen Weg geht.

y Die Welt zu benennen verschafft Ihnen aber auch eine gewisse Macht über andere.

Eckerstorfer: Negative wäre, wenn der Vater mir den Platz verbaut, oder wenn er mir im Weg steht. Das ist wie beim Ödipuskomplex, wo man den Vater beseitigen muss, damit man selbst erwachsen werden kann. Mein Vater war wirklich sehr zurückhaltend bei Vorgaben. Er war sehr ermutigend und eher von hinten stützend. Er war nicht derjenige, der gesagt hat, wo es langgeht.

y Was erzählen Sie von Gott?

Eckerstorfer: Das Erste war, dass ich – bei meinen Eltern, aber auch bei vielen anderen in der Pfarre, beim Religionslehrer oder unserem Heimatpfarrer – bemerkt habe, bei

Paulus

Der Apostel Paulus beschreibt seinen Dienst an der Gemeinde mit dem Bild von Vater und Kind: „Ihr wisst auch, dass wir, wie ein Vater seine Kinder, jeden Einzelnen von euch ermahnt, ermutigt und beschworen haben, zu leben, wie es Gottes würdig ist.“ (1 Thess 2,11 f.) Die Gemeinde in Korinth ist ihm besonders ans Herz gewachsen: „Denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden.“ (1 Kor 4,14)

Einige Jahrzehnte später erwähnt der erste Johannesbrief im selben Atemzug irdische und himmlische Väter: „Ich schreibe euch, ihr Väter, dass ihr den erkannt habt, der von Anfang an

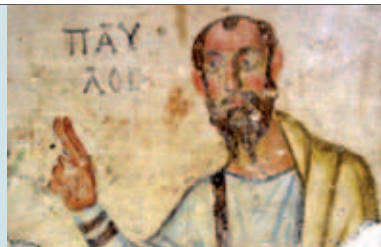


Foto: Universität Wien, N. Gail

ist. Ich schreibe euch, ihr jungen Männer, dass ihr den Bösen besiegt habt. Ich schreibe euch, ihr Kinder, dass ihr den Vater erkannt habt. Ich schreibe euch, ihr Väter, dass ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist. ... Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater nicht.“ (1 Joh 2,13 ff.)



Foto: Diözese Linz

„Was ich mit dem eigenen Vater erlebt habe, davon zehre ich jetzt noch. Er war sehr ermutigend.“



denen spielt die Beziehung zu Gott eine sehr große Rolle in ihrem Leben. Das versuche ich zu vermitteln. Nicht irgendwas vorführen, sondern ich will das, was mir wichtig ist, authentisch vorleben. Das Zweite ist dann, das zu übersetzen. Es hat keinen Sinn, meine intimsten Gotteserfahrungen auszubreiten, ohne dass ich mir Gedanken mache, wie kommt das bei dem Anderen an. Genauso wie ein Vater versucht, seine Erfahrungen in eine für seine Kinder verständliche Sprache zu übersetzen: nicht die Latte zu hoch legen, sondern Entwicklung ermöglichen. Paulus sagt, die Nahrung des Glaubens in Form von Milch weitergeben.

y Beim neuen Vaterbild mischen sich ja traditionell männliche und traditionell weibliche Anteile. Gibt es das auch in der spirituellen Vaterschaft?

Eckerstorfer: Da ist wie in allem Jesus ein großartiges Vorbild. Er hat überhaupt keine Scheu, dass er sich mit weiblichen Bildern identifiziert: „Wie eine Bruthenne möchte ich euch unter meinen Flügeln versammeln.“ Genauso spricht er von Gott in weiblichen Bildern: Wie eine Frau, die Hefe in den Sauerteig mischt, so ist Gott. Es ist ein Zeichen von Schwäche, sich durch Abgrenzung Identität zu verschaffen. Es ist eine Form von Stärke und von wirklicher

Vertrauenswürdigkeit, wenn ich mich darauf einlasse, das Fremde in mir zu finden und es mit Wertschätzung in mein Selbstbild aufzunehmen.

y Haben Sie biblische Vorbilder für Ihre Rolle?

Eckerstorfer: Vaterschaft ist bei Jesus Ausdruck seiner Beziehung zu Gott: „Du bist mein geliebter Sohn.“ Diese Beziehung überträgt er auch auf seine Jünger. Wer ihm zuhörte, denen eröffnete er eine Möglichkeit, Gott zu verstehen in einer ganz intimen, persönlichen Beziehung. Da finde ich es dann besonders spannend, wenn er sagt: „Wer mir nachfolgt, der verlasse Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Äcker, Häuser und Kinder, und er wird hundertfach das wieder bekommen: Mütter, Schwestern, Brüder, Äcker, Häuser.“ Aber den Vater lässt er aus. Den sieht er in erster Linie in dieser unmittelbaren Beziehung zu Gott. Eigentlich ist die Jesusgemeinschaft – weltlich gesehen – eine vaterlose Gesellschaft. Niemand darf sich an diese dominante Position des Vaters stellen. Er sagt (Matthäus 23): „Ihr sollt euch nicht Lehrer, nicht Meister, nicht Vater nennen lassen.“ So werde ich vom Evangelium her hinterfragt: Bei aller väterlichen Aufgabe, Vater ist letztlich ein anderer. —

Interview: Reinhard Kaspar,

Markus Himmelbauer



Leo Pöcksteiner
Männerberatung
St. Pölten

Bevor der Vater geht ...

„Weißt du, ich brauch' jemanden zum Reden, sonst werd' ich krank. Da bist du mir recht“, sagte der bald 81-Jährige zum bald 50-jährigen Sohn. Er lebt allein. Seine Frau ist tot. Ein Sohn arbeitet viel. Der andere lebt weit entfernt. Der Alte erzählt dieselben Geschichten, stellt immer dieselben Fragen. Er interessiert sich für das, was ich als Sohn mache. Ich habe es ihm schon oft erzählt; immer wieder möchte er es wissen. Und bevor ich gehe: „Erzähle mir noch was.“ Und ich weiß, er meint nicht irgendwas, sondern er möchte noch etwas von mir hören. (Das war nicht immer so.) Wie es mir geht. Was mich bewegt und was ich bewege. Nicht oberflächliches Reden über Politik und regionale Skandalgeschichten.

Langsam „verkalken“ seine Blutgefäße, die Ohren werden tauber, Gebrechlichkeit macht sich breit. Altern ist die Brücke zum Sterben. Mein Vater fühlt es und ich fühle es. Manchmal meiden wir das Thema der bevorstehenden Trennung. Wir schweigen uns dann an oder reden von irgendwas; ja nicht ums Eingemachte. Wir haben dann Spaß, aber sind nicht erfüllt verbunden.

Erzählen und zuhören

Immer mehr beginne ich, ihm zuzuhören. Er sagt oft etwas Unlogisches, verwechselt die Szenen in den Geschichten, ist auch oft recht stur. Ich höre ihm dann einfach zu – weniger dem, was er erzählt, sondern ich höre ihm zu und höre ihn – meinen Vater. Die Unterschiede unserer Lebenssicht sind nicht mehr entscheidend. Ich merke, dass wir über die Unterschiede hinweg verbunden sind. Und noch was habe ich gelernt: Ich möchte dann allein sein mit ihm; fahre mit ihm weg, gehe spazieren – und genieße die Zeit mit ihm.

Männerberatung St. Pölten

Tel.: 02742/35 35 10-35

E-Mail:

maennerberatung@ratundhilfe.net

Begegnung und Gespräch

Jubiläumsfest. Mehr als 1.500 Männer und Frauen waren am 24. Mai ins Stift Melk gekommen, um das 60-Jahr-Jubiläum der Katholischen Männerbewegung und 50 Jahre entwicklungspolitische Aktion SEI SO FREI zu feiern. Selbst am Nachmittag stieß man auf Bekannte, denen man bisher noch nicht über den Weg gelaufen war.

Diskussion um die brennenden Fragen der Zeit, mit Nationalratsabgeordnetem Karl Donabauer (rechts)





Ingela Bruner: „Schreiben Sie einer Frau, die Ihnen etwas bedeutet, einen Brief – jetzt!“



„Die Kraft Gottes stärke deinen Rücken, wenn man dich beugen will. Gottes Freundschaft begleite jeden Schritt auf deinen Wegen. Gottes Geist entfache deinen Mut, das Gute zu tun.“



Mit ihnen sprechen, ihnen zuhören: Bischof Ludwig Schwarz, Erhard Busek, Emmy Werner, Bischof Christian Werner.

Wer keine Bekannten traf, kam mit dem Nachbarn ins Reden. Es war einfach, Kontakte zu knüpfen und mit neuen Freunden ins Gespräch zu kommen. Pater Martin, Tourismusverantwortlicher des Stifts Melk, meinte: „Das KMB-Fest wird in die Annalen als größtes Fest der Stiftsgeschichte eingehen.“

Ein reichhaltiges Programm konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Prälatenhof erleben. Viele wollten beim Jubiläumsquiz gewinnen und studierten intensiv die Informationsstände, um die richtigen Antworten zu finden. Nicht die Erinnerung stand im Zentrum, sondern die vielfältigen Aktivitäten der KMB in Pfarren, Dekanaten und Diözesen sowie die entwicklungspolitische Solidarität. Auf meditative Momente lud der Raum der Stille ein.

Männer diskutieren

Groß war der Andrang im Männer-Palaverzelt, als Bischof Alois Schwarz zu aktuellen Fragen der

Kirche Stellung nahm. Schwarz ist Referatsbischof der Bischofskonferenz für das Laienapostolat. Von den Zuhörern kamen deutliche Anfragen nach der Zukunft der Pfarren im ländlichen Raum und nach der Gabe der Sakramente auch in priesterlosen Zeiten. Auf der „Geschichte-Wand“ war eine „Rufer“-Ausgabe aus dem Jahr 1984 zu sehen: Die KMBÖ-Konferenz im Stift Melk forderte damals, auch verheiratete Männer zum Priesteramt zuzulassen.

Weitere Gäste waren Harald Knabl, Chefredakteur der Niederösterreichischen Nachrichten, der Nationalratsabgeordnete Karl Donabauer und Erhard Busek, Vorsitzender des Instituts für Donauraum und Mitteleuropa. Angeregt wurde über „Europa“ diskutiert.

Männer hören zu

In der Frauen-Pagode sollte nicht diskutiert werden. Frauen sprachen und Männer hörten zu. Als prominente Rednerinnen waren Christine Haiden, Chefredakteurin „Welt der Frau“, Emmy Werner, ehemalige Direktorin des Volkstheaters, Ingela Bruner, ehemalige Rektorin der Universität für Bodenkultur und Margit Hautf, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, geladen. Christine Haiden startete provokativ mit „drei Kampfansagen“ an die Männer, um über „drei Einlenkmanöver“ zuletzt bei „drei Friedensangeboten für das Jahr 1 nach dem Jubiläum“ zu landen. Ingela Bruner ermutigte: „Speichern Sie die Kraft des heutigen Tages. Sie wer-

den daran zurückdenken können. Die Werte, die Ihnen wichtig sind, werden Richtschnur und Leitgedanke sein.“ Bruner lud ein, einer Frau, die einem wichtig ist, aus der Atmosphäre des Fests einen Gruß zu senden: Briefpapier und Umschläge dafür hatte sie gleich selbst mitgebracht.

Alle beten

„Freunde, wir fangen an“ klang es aus hunderten Kehlen zu Beginn des Festgottesdiensts mit Männerbischof Christian Werner in der vollbesetzten Stiftskirche, „kommt lasst und bauen, die Stadt auf der Höh“: Zupacken und gestalten, das ist für Männer ein Weg der Glaubenserfahrung. Das gemeinsame Beten und Singen in einer solch großen Zahl und mit solcher Intensität wurde zu einem tiefgreifenden spirituellen Erlebnis.

Ein prominenter Gast konnte nicht dabei sein: der langjährige KMBÖ-Vorsitzende Hubert Andiel. Als er seinen Freund abholen wollte, lag dieser blutüberströmt hilflos in seiner Wohnung. Er war gestürzt und hatte nicht mehr selbst Hilfe holen können. Durch Zufall hatte Andiel dessen Wohnungsschlüssel, öffnete die Tür, sorgte für seine Rettung und begleitete ihn ins Krankenhaus. Ein Dienst unter Freunden.

Markus Himmelbauer

Ein Dank unseren Sponsoren

Pfanner Getränke, Brau Union, EZA Fairer Handel Ges.m.b.H., Schlumberger Sekt, Landeshauptmann Erwin Pröll und Landtagspräsident Hans Penz, Sennerei Schnifis (Vorarlberg), Weingut Iglar (Deutschkreutz), Weingut Hofmeister (Großhöflein), Weingut Schachenhuber (Niederrußbach), Weingut Hofmeister (Katzelsdorf).

Ein besonderer Dank gilt dem Stift Melk für seine Gastfreundschaft; dem Konvent, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die tatkräftige Unterstützung.

Das Wasser wechseln

Gott hört den Schrei der Armen und Unterdrückten, so wird uns in der Bibel immer wieder versichert. ER will, dass sich ungerechte Situationen ändern und WIR werden in die Pflicht genommen, dies zu tun. Das heißt, wir müssen uns für Solidarität einsetzen und soziale Gerechtigkeit fordern. Solidarität hat mit „solide“ zu tun – ohne Solidarität kein solides Gewissen.

In Zeiten einer globalen Wirtschaftskrise heißt das, ein System in Frage zu stellen, dessen Grundanliegen es wohl nie wirklich war, Ungerechtigkeiten abzuschaffen. Der Markt regelt sich selbst, so wurde gesagt, allen Warnungen von Fachleuten zum Trotz. Wir sehen nun, wohin wir gekommen sind. Ein Umdenken ist notwendig, und dieses Umdenken muss dringend ohne parteipolitisches Hickhack beginnen. Es geht darum, die enorme Belastung des Faktors Arbeit zu verringern und große Vermögen zu besteuern. Dabei geht es sicher nicht darum, den Mittelstand zu belasten, wie populistisch und Angst machend kolportiert wird.

Nachdenken und handeln

Es geht um Riesenvermögen, die in nicht gemeinnützigen Privatstiftungen geparkt sind. Es geht um große Vermögenszuwächse und Ähnliches mehr, deren Besteuerung für niemanden irgendeine Einbuße an Lebensqualität bedeutet. Man wird sich das sehr genau anschauen und mit Augenmaß vorgehen müssen, aber es ist nötig, endlich nicht ideologisiert darüber nachzudenken. Der belgische Kardinal Cardijn hat einmal gesagt: „Wir Christen und Christinnen müssen uns nicht nur um die Fische kümmern, wir müssen uns auch um das Fischwasser bemühen, damit die Fische darin gut leben können.“ In Zeiten wie diesen heißt das, dass es jetzt nicht mehr genügt, das Wasser zu reinigen, sondern dass man das Wasser wechseln muss.



Luitgard Derschmidt ist Vorsitzende der Katholischen Aktion Österreich.

Foto: kathbild.at/Rupprecht



Foto: kimb Cordero

Österreich

Entwicklungen, Werte und Visionen

Baden – 25 Delegierte nahmen am 20. und 21. März an der KMBÖ-Frühjahrskonferenz in Baden bei Wien teil. Begonnen hat die Konferenz im Gemeinderats-Sitzungssaal, wo Bürgermeisterin Erika Adensamer die Delegierten empfing (Foto). KMBÖ-Vorsitzender Leopold Wimmer trug sich nach

Diözese Eisenstadt

Kreuzweg mit Bischof Iby

Lockenhaus – Über 300 Menschen kamen am Palmsonntag bei strahlendem Frühsommerwetter zum Familienkreuzweg von kfb und KMB. Diözesanbischof Iby betete den Leidensweg Christi mit den Gläubigen. Er ermutigte sie, „sich nicht vom eigenen Kreuz, das viele in dieser Welt heute zu tragen haben, erdrücken zu lassen, sondern auf das gemeinsame Fest der Auferstehung zu hoffen und sich darauf zu freuen.“ _____

Besinnung und Begegnung beim Kreuzweg in Lockenhaus.





Begegnung im Gemeinderats-Sitzungssaal in Baden: KMBÖ-Vorsitzender Leopold Wimmer beim Handshake mit Bürgermeisterin Erka Adensamer. Dazwischen Männerbischof Christian Werner.

Männerbischof Christian Werner ins Ehrenbuch der Stadt ein.

Kooperation KMBÖ – KAÖ

Hauptthema der Tagung bildete die Zusammenarbeit zwischen Katholischer Männerbewegung und Katholischer Aktion Österreich. KAÖ-Präsidentin Luitgard Derschmidt wies darauf hin, dass der Zusammenhalt aller Organisationen in der derzeitigen wirtschaftlichen Krise sehr wichtig sei. In einer brisanten Diskussion stellten die KMB-Mitglieder Fra-

gen zur Zukunft der Organisation der KAÖ und die Rolle der Laien in der zukünftigen Arbeit der Kirche. KAÖ-Präsidentin Derschmidt betonte, dass nur in einem Dialog mit allen KA-Organisationen und nur in Verbundenheit mit den Bischöfen der Sendungsauftrag der Kirche verwirklicht werden könne. In der Pfarre St. Stephan wurde ein Gottesdienst gefeiert. Weitere Themen der Konferenz waren das Männermagazin ypsilon und die Berichte der Arbeitsgruppen. _____

Luis Cordero



Herbert Klawatsch: „Christ sein ist in unternehmerischer Verantwortung kein Thema.“

Diözese Eisenstadt

Unternehmerische Verantwortung

Forchtenstein – Beim KMB-Monattreffen des Dekanats Mattersburg sprach Herbert Klawatsch, Geschäftsführer eines von Österreich aus weltweit agierenden Unternehmens der Baustoffindustrie.

Klawatsch, der das Gymnasium in Mattersburg besucht und in der Katholischen Jugend mitgearbeitet hatte, brachte in seinem Referat klar zum Ausdruck, dass er in verantwortungsvoller Funktion sein Handeln auf den wirtschaftlichen Erfolg und in Krisenzeiten auf das Überleben des Unternehmens auszurichten habe. Das könne auch die Freisetzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedeuten. Beeindruckend war die Offenheit des Referenten, der natürlich Idealvorstellungen über Wirtschaft und Gesellschaft aus seinen KJ-Zeiten kennt, aber bekennt: Christ sein sei in der unternehmerischen Verantwortung jedenfalls kein Thema. In der Diskussion kam der faire Handel als alternativer Wirtschaftsweg zur Sprache. Er sieht Gewinn als Motivation und Investitionsmittel gegenüber dem Profit als Selbstzweck. _____

Johann Wutzelhofer

Diözese Feldkirch Herz ist Trumpf

Dornbirn – „Herzlichkeit soll Trumpf sein“, meinte Bischof Stecher einmal. In diesem Sinn führten KMB und die Pfarre Dornbirn St. Martin bereits zum siebten Mal ihren „alternativen Jassabend“ durch. Hier bezahlt nicht, wer schlechte Karten erhält und der daher Säcke bekommt, sondern wer gute Karten hat und daher Spiele gewinnt. Der Erlös von 1.000 Euro wurde je zur Hälfte der Pfarrei für die Pfarrheimrenovierung und an Bischof Kräutler für seine Diözese übergeben. _____

Diözese Eisenstadt Glauben trotz Krise

Eisenstadt – „Das chinesische Schriftzeichen für Krise setzt sich eigentlich aus zwei anderen zusammen: Jenem für Gefahr, aber auch aus jenem für Chance!“ Dass eine Krise – sei sie nun wirtschaftlich oder kirchenintern – beides bedeuten kann, führte Diakon Paul F. Röttig bei den KMB-Besinnungstagen aus. „Frage nicht, was die Kirche für dich tun kann, sondern frage dich selbst, was du für die Kirche tun kannst“, forderte der langjährige Manager und Personalberater nach dem Wort von John F. Kennedy die teilnehmenden Männer auf. _____

Diözese Graz-Seckau Besinnung in der Fastenzeit

Feldbach – Die KMB des Dekanats Feldbach hatte Propst Gerhard Rechberger aus Vorau für den Besinnungsvormittag am 8. März gewonnen. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Männer – auch etliche Frauen – im Pfarrheim, wo Propst Rechberger anhand des Glaubensbekenntnisses Impulse zum Thema „Wozu glaube ich eigentlich“ brachte. _____

Erzdiözese Salzburg Frischer Wind

Salzburg – Wolfgang Weiser wurde als KMB-Diözesanvorsitzender wiedergewählt, Bernhard Treschnitzer wird der neue Stellvertreter sein. Das Team zeigt neue und bewährte Gesichter (v. l. n. r.): Eberhard Siegl (Männerbüro), Andreas Jakober (geistlicher Assistent), Andreas Bammer, Klaus Salzmann, Peter Ebner (Diözesanreferent), Wolfgang Heindl (SEI SO FREI Referent), Helmut Dachs (SEI SO FREI Geschäftsführer), Siegfried



Das Diözesanteam der Katholischen Männerbewegung Salzburg.

Pranger, Bernhard Treschnitzer, Wolfgang Weiser. „Ich freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit, durch die wir Männern, Vätern, ProjektpartnerInnen und unseren Mitgliedern intensive Glaubens- und Lebensräume eröffnen“, so der Vorsitzende Weiser.

Diözese Graz-Seckau

10. Politischer

Stainz – Zum 10. Mal veranstaltete die KMB des Dekanats Deutschlandsberg einen Politischen Emmasgang zur Begegnung zwischen Politik und Kirche.

Das Ziel ist, dass alle im Parlament vertretenen Parteien ein Stück besinnlichen Weges miteinander gehen und dabei über ein aktuelles Thema nachdenken, diesmal „Christ sein im Alltag – Auf den



Friedrich Popp (links) war ein glaubwürdiger Zeuge der frohen Botschaft.

Erzdiözese Wien

Trauer um Friedrich Popp

Himberg – GR Friedrich Popp, geistlicher Assistent der KMB im Dekanat Schwechat, ist am 13. Februar im 74. Lebensjahr verstorben.

Popp wurde 1936 in Kleingöpfritz bei Waidhofen an der Thaya geboren. 1986 wurde er zum Diakon geweiht und war bis zu seiner Pensionierung 1994 als Adjunkt an der Militärfarre Wien tätig. 1975 begann er seine ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarre Himberg. Kurz

nach seiner Weihe zum Diakon wurde er von Bischof Florian Kunzner zum geistlichen Assistenten der KMB ernannt – er war der erste Diakon, der dieses Amt bekleidete.

Bote der frohen Botschaft

Von 1975 bis zu seinem Tod war er für die KMB da. Seine Zielstrebigkeit, Einsatzbereitschaft und Ausdauer, das Zugehen auf den Nächsten, einladend und freundlich, immer unterwegs für die KMB – so kannten wir Friedrich Popp. Er suchte das Gespräch mit allen politischen Parteien in der Gemeinde. Die Ökumene war ihm ein besonderes Anliegen.

Die Aktion SEI SO FREI trug er durch das Verteilen des Adventkalenders und den Veranstaltungen in die Öffentlichkeit. Die vielen Vorträge, die er für die KMB-Runden gehalten hat, werden wir sehr vermissen. Die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der KMB war der Dank für seinen unermüdlichen Einsatz. Alles was er tat, wurde von seinem tief christlichen Glauben getragen. Er hinterlässt eine große Lücke, die schwer zu schließen sein wird.

Hermann Heidl

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mein zauberhafter Papa!

Klagenfurt – Das Katholische Familienwerk lud am 21. März Väter und Kinder zu einem abenteuerlichen Nachmittag ins Diözesanhaus. Christian Ronach alias Magic Chriss ist mehrfacher internationaler Preisträger und Grand-Prix-Sieger der Zauberkunst. Die Kinder durften ihm bei seinen ungläublichen Kunststücken assistieren. Sie halfen etwa mit, zerschnittene Seile wieder ganz zu machen, ein leeres Buch mit bunten Zeichnungen zu füllen oder ein Tuch aus dem Zylinder in den Schuh eines Kindes zu zaubern. _____

Magic Chriss entfesselte in den Kindern schlummernde Zauberkräfte.





Unterwegs durch den Ort – die profane Welt und Zeit – hin zum Gotteshaus: Zeichen für das Christ-Sein.

Emmausgang

Spuren des Hl. Paulus“. KMB-Diözesanvorsitzender Ernest Theußl hat das Programm zusammengestellt: Entlang der Stationen des Hl. Paulus – Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth, Ephesus und Rom – wurde jeweils ein Satz aus den entsprechenden Texten in der Bibel als Vorlage genommen, als Stichwort für die Statements der Vertreterinnen und Vertreter

der Parteien. Für die SPÖ sprach Klubobmann LAbg. Walter Kröpfel, für die FPÖ Bezirksparteiobmann Jürgen Zechner, für die Grünen Johann Marinsek, für das BZÖ der NAbg. Gerald Grosz und für die ÖVP der stellvertretende Bezirksparteiobmann Gunter Riedlsperger. Für die Kirche sprach Pfarrer Boguslaw Swiderski. _____

Ernest Theußl

Diözese Graz-Seckau

Schöpfungsverantwortung

Fernitz – „Es gibt keinen dümmere Satz als die Parole ‚Religion ist Privatsache‘.“ Das stellte Hans Putzer in seinem Referat anlässlich des KMB-Besinnungstags im Dekanat Graz-Land an die Spitze.

In seinem Referat „Schöpfungsverantwortung – Partnerschaft mit der Zukunft“ zeichnete er recht düstere Prognosen. „Wahrscheinlich war es noch nie so kritisch wie heute“, stellte der Redner die Rute ins Fenster und projizierte drei Daten als Menetekel der Menschheit an die Wand: Am 20.1.1942 beschloss auf der Wannseekonferenz bei Berlin das erste Mal ein Staat, ein ganzes Volk, das jüdische, auszurotten. Am 6.8.1945 wurde das erste Mal eine Atombombe gezündet und am 31.12.1986 haben wir zum ersten Mal pro Jahr mehr verbraucht, als die Natur zu produzieren imstande ist. Die Wissenschaft nennt das den World Overshoot Day. Heute liegt dieses Datum schon beim 23. September. Drei Todsünden nennt der Referent für heute: Augenblicksverliebtheit, Weltfremdheit und Ich-

verlorenheit. Wir möchten alles sofort und ganz, wir können nicht teilen und warten, wir haben kein Vertrauen in die Zeit und kreuzen unsere Lebenswege nicht mehr mit Gott. Christinnen und Christen, die sich zum Grundsatz der ungeteilten Menschenwürde bekennen, können da nicht tatenlos zusehen. Sie müssen Ferment sein, Salz der Erde, um eine innere Erneuerung des Denkens zu erreichen. Hans Putzer schloss sein Referat mit der eindringlichen Mahnung: „Wer ein wenig weiterdenkt, weiß, dass es so nicht weitergeht.“

Weil es ein Besinnungstag für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens war, konnte Dekanatsobmann Josef Hubmann eine Reihe von Ehrengästen begrüßen: Bürgermeister Karl Ziegler, Nationalratsabgeordnete Ridi Streibl, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Ernst Gödl, KA-Generalsekretär Rolf Spiegel und den ehemaligen Präsidenten der Katholischen Aktion Hofrat Josef Wilhelm. _____

Ernest Theußl



Hans Putzer: „Christ sein ist ein Auftrag, die Lebensbedingungen für unsere Kinder und Enkelkinder so vorzubereiten, dass auch sie noch so gut leben können wie wir heute.“

Diözese Eisenstadt

Mit Paulus als Christ im Alltag unterwegs

Podersdorf – Am Sonntag nach Ostern war Herwig Sturm, ehemaliger Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Gastredner beim Männertag des Dekanats Frauenkirchen. Er verband das KMB-Jahresthema „Christ sein im Alltag“ mit dem Paulus-Jahr. Als „Söhne des Tages“ (1. Thess 5) sollte in unserem Leben einerseits die Liebe zu Jesus Christus, aber auch zu unseren Mitmenschen leuchten (Gal 5, Röm 13).

Erzdiözese Wien

Ehrung für Kanonikus Steiner

St. Pölten – Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte das Goldene Ehrenzeichen des Bundeslandes Niederösterreich an Ehrenkanonikus Msgr. Willibald Steiner, langjähriger geistlicher Assistent von Katholischer Aktion und Katholischer Männerbewegung in der Erzdiözese Wien. Diese Auszeichnung ist die verdiente Anerkennung des umfassenden seelsorglichen Wirkens von Willibald Steiner auch als Pfarrer in Hadres, Obitz und Untermarkersdorf und als Dechant des Dekanats Haugsdorf. Die KMB gratuliert zugleich zu seinem 40-jährigen Weihenjubiläum.

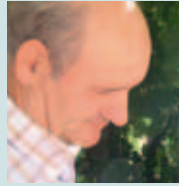
Erzdiözese Wien

Biblisch inspiriert

Auersthal – Ein Bibelwort stand auf der Einladung des Startfests der KMB Auersthal am 19. April: „Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, meine Zunge klebt mir am Gaumen.“ (Ps 22,6) So sollte es nicht sein, und daher lud Dekanats-Seelsorger Alex Thaller in seinen Keller. Ortsobmann Erich Mladensich, Stellvertreter Christian Legler und Kassier Johannes Hösch bewirteten die zahlreichen Gäste mit Freibier und würzigen Speckstangerln.

Josef Grad „Wegzehrung für das Jahr“

Sommerakademie. Josef Grad hat seit Beginn an jeder der bislang 22 KMB-Sommerakademien teilgenommen. Zunächst Mitorganisator als KMB-Obmann von Bad Leonfelden, fährt er nun zum „Urlaub mit Inhalt“ nach Bad Tatzmannsdorf.



Josef Grad (61) lebt in Bad Leonfelden/OÖ. „Besonders schätze ich die freundschaftliche Begegnung mit engagierten Christen.“

y KMB-Sommerakademie – was heißt das für dich?

Grad: Das heißt für mich ein paar schöne Tage mit Bildung, Besinnung und Erholung. Besonders schätze ich die Ermutigung und Anregung, die man in der Gemeinschaft Gleichgesinnter findet.

y Was schätzt du am Programm?

Grad: Jede Veranstaltung hat ihre eigenen Höhepunkte: Sei es ein besonderer Vortrag, eine lebhaft Diskussions, ein schön gestaltetes Morgen- oder Abendlob, manchmal auch „nur“ ein gutes Gespräch mit einem Teilnehmer oder einer Teilnehmerin.

y Was ist dir besonders in Erinnerung?

Grad: Besonders gerne erinnere ich mich an Bischof Krätler, Eugen Biser, Eva Petrik, Paul Zulehner, Günther Nening, Johannes Schasching, Eduard Ploier, Clemens Prieth, Johannes Farnleitner, Norbert Leser, Paul Schulmeister und Erich Lehner. Einige Vorträge habe ich auch noch auf Tonband. Beeindruckend war das Gebet an der (im Sommer 1989 noch fest geschlossenen) Grenze oder die Wallfahrt nach Mauthausen.

y Was nimmst du dir für dein Leben mit?

Grad: Christ sein ist immer auch ein Unterwegs-Sein. Dazu braucht man Wegzehrung. Umfassend versorgt mit Wegzehrung für Geist, Leib und Seele hat man die besten Voraussetzungen, wieder gut durchs Jahr zu kommen. Und weil ich die Sommerakademie als Bereicherung empfinde, habe ich die feste Absicht, ihr treu zu bleiben.

Interview: Reinhard Kaspar

Zwischen Himmel und Hölle

Gerechtigkeit. Das Hauptreferat bei der KMB-Sommerakademie wird der an der Universität Salzburg lehrende Theologe Frank Walz halten. Für y fasst er schon vorab seine Thesen zum KMB-Jahresthema 2009/10 „Gerechtigkeit konkret“ zusammen.



„Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: (Ge)Recht(igkeit) tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Der hebräische Begriff für Gerechtigkeit (sädäq) beinhaltet sowohl Dimensionen der Gerechtigkeit als auch der Liebe, der Treue und der Güte. Es geht dabei um eine sozial-ethische Haltung des Für- und Miteinander, die im Menschen angelegt ist und damit seinem Menschsein entspricht. Gerecht sein heißt also Mensch sein ...?

Biblische Inspiration

Immerhin gibt es (neben Jesus auch andere) biblische Vorbilder

Elfriede Löffelmann Eine Woche für mich

Miteinander. Seit 2001 gehe ich sehr gerne in die Sommerakademie. Ich habe zuerst meinen Mann begleitet, aber mittlerweile ist es eine sehr schöne Woche, die ich genieße. Die Vorträge haben mir bis jetzt immer etwas Wichtiges mitgegeben. Pfarrer Wolfgang Pucher und Prof. Frank Walz haben mich am meisten beeindruckt. Sein Einsatz für die Armen und der Mut von Pfarrer Pucher haben in

mir einen starken Eindruck hinterlassen. Von Professor Walz hat mich seine einfache und moderne Art, den Alltag der Christen zu erklären, sehr gut gefallen. Das Programm am Abend ist auch ein Highlight. Wir haben Musik, Kabarettisten und Lesungen erlebt. Man spürt die Zusammengehörigkeit der Leute, die die Sommerakademie besuchen. Das Miteinander ist das Schönste bei der Sommerakademie.



Politik, Glauben, männliche Identität, Gesundheit und Literatur: An den Nachmittagen ist im Rahmen der KMB-Sommerakademie genug Zeit zum gemeinsamen Lernen und Diskutieren.

wie z. B. Noah (im ersten) oder Jakobus (im zweiten Testament), die beide als „der Gerechte“ bezeichnet werden; und es heißt auch: Um der zehn Gerechten willen wird Gott die sündige Stadt Sodom verschonen (*Gen 18*). Jesus sagt: „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.“ (*Mt 5,6*) Und an anderer Stelle: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazu gegeben.“ (*Mt 6,33*) Paulus erinnert immer wieder an den Zusammenhang von Glaube und Gerechtigkeit: „Denn die Schrift sagt: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“ (*Röm 4,3*), während der Petrusbrief die himmlische (transzendente) Dimension der Gerechtigkeit betont: „Dann erwarten wir seiner Verheißung gemäß einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (*2 Petr 3,13*) Gerechtigkeit also eine himmlische Kategorie ...?

Was ist Gerechtigkeit?

Die Frage nach Gerechtigkeit liegt womöglich auf der gleichen Ebene wie jene nach der Wahrheit. Wir sagen: „Gott ist gerecht!“ und „Das Leben ist ungerecht!“ oder: „Recht ist nicht Gerechtigkeit!“ und in den Aphorismen bei Gertrud von Le Fort (München 1962) wird es auf

den (von wegen „himmlische“ Gerechtigkeit!) ganz anderen Punkt gebracht: „Gerechtigkeit ist nur in der Hölle, im Himmel ist Gnade, und auf Erden ist das Kreuz.“ Also was nun: Gerechtigkeit eine „himmlische“ oder eine „höllische“ Angelegenheit ... oder beides ... oder irgendwo dazwischen ...?

Gerechtigkeit und Gottesdienst

In der Eucharistiefeier (Präfation des Hochgebetes) heißt es: „In Wahrheit ist es würdig und recht ...“. Da kann ich als Liturgiewissenschaftler anknüpfen, beispielsweise bei der Messe als „Mahl der Gerechtigkeit“ oder allgemeiner bei der sozial-ethischen Dimension der Liturgie; auch bei Fragen nach gerechter Sprache oder der Geschlechtergerechtigkeit in der Liturgie: Frauengottesdienste haben z. B. Gerechtigkeit als ein großes Thema – wie sieht das bei Männergottesdiensten aus? Ich denke an den solidarischen Aspekt z. B. der Fürbitten oder der Kollekte. Ich behaupte mit Bernd Wannewetsch (Gottesdienst als Lebensform – Ethik für Christenbürger. Stuttgart 1997), dass im Gottesdienst die gesamte christliche Ethik steckt – also auch die Frage nach der Gerechtigkeit.

Frank Walz. Der Autor ist Assistenzprofessor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg.

Aus dem Programm

Zeitbefund: Gerechtigkeit in der Welt von heute
Univ.-Prof. Frank Walz (Salzburg)

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit
Mag. Irmgard Eyb (Krankenhausseelsorgerin), Sr. Maris Stella Geier (Aids-Seelsorgerin), Berthold Trimmel (Gefangenseelsorger)

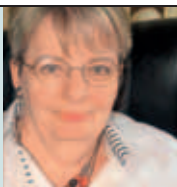
Gerechtigkeit und Recht/Gnade
Dr. Georg Bürstmayr (Flüchtlingssanwalt), Dr. Udo Jesionek (Jugendrichter), Dr. Gertrude Brinek (Volksanwältin)

Gerechtigkeit und Frieden
DI Heinz Hödl (Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für Mission und Entwicklung), Dr. Emmerich Tálos (Politikwissenschaftler), Dr. Josef Schmidinger (Vorstandsdirektor der s Bausparkasse)

Arbeitsgruppen
Männer (Dr. Erich Lehner)
Glauben (Mag. Franz Weninger)
Gesundheit (Dr. Heinz Gyaky)
Literatur (Gabriele Frittum)
Männerpolitik (Mag. Josef Lugmayr)

Kursbeitrag:
Mitglieder € 155,-
Partnerinnen, Freunde € 125,-
Nichtmitglieder € 175,-

Anmeldung
bis 15. Juni im KMB-Diözesanbüro
Kontakte Seite 23



Elfriede Löffelmann. Als Frau willkommen bei der KMB-Sommerakademie.

Termine

Diözese Eisenstadt

Sa., 20. Juni, 9.30 bis 17 Uhr
Loipersdorf (Stmk.), Therme

Meinem Kreuz zuliebe ...

Männerwohlfühltag: Entspannungs- und Kraftübungen - Thermenbesuch - Ausklang für Körper, Geist und Seele

Beitrag 20 Euro, Anmeldung bis 15. Juni

Diözese Feldkirch

So., 14. Juni, 9.30 Uhr
Dornbirn Schoren, Pfarre Bruder Klaus
Vatertag

Di., 16. Juni, 19 Uhr
Götzis, Schwimmbad

Abschlusswallfahrt - Örflaslucht
20 Uhr: Messfeier im Bildungshaus St. Arbogast

So., 6. bis Sa., 12. September
Monastero B, „Dimora La Guardia“
Männer kochen und genießen im Piemont

Kosten: 620 Euro pro Mann
Anmeldung: Albert A. Feldkircher
Tel.: 05512/35 12
E-Mail: albert.feldkircher@mcnon.com

Diözese Graz-Seckau

Mo., 22. Juni, 19 Uhr
Graz, Bildungshaus Mariatrost

Der perfekte Vater: Vater werden ist nicht schwer - Vater sein dagegen sehr
Referent: Fritz Neuhold

Sommer 2009

Vater-Kind-Wochenenden
Info: www.kmb.graz-seckau.at

Diözese Linz

So., 19. bis Sa., 25. Juli
Eisenerz, Jugend- und Familiengästehaus

KMB-Familienbergwoche
Erlebnisraum mit Kletterwand und Bouldererraum. Zwei Bergführer werden die Woche begleiten. Täglich ein spiritueller Impuls. Geeignet auch für Familien mit kleineren Kindern.
Anmeldeschluss: 10. Juni

Mo., 27. Juli bis Sa., 1. August
Landwirtschaftliche Fachschule Otterbach

Familienmusikwoche
Info und Anmeldung:
Kath. Familienverband
Tel.: 0732/76 10-3435
E-Mail: info-ooe@familie.at

Sa., 1. bis So., 2. August
Treffpunkt Ried i. I., BH St. Franziskus
Vater-Kind-Kanu: Beziehung im/in Fluss mit Clemens Heimberger und Johann Hillinger, Mindestalter für die Kinder 8 Jahre, Ausrüstung wird zur Verfügung gestellt.
Kursbeitrag: 250 Euro pro Paar, 230 Euro für KMB-Mitglieder
Infoabend: Mo., 6. Juli, 18 Uhr
BH St. Franziskus/Ried i. I.
Tel.: 07752/827 42
Anmeldeschluss: 17. Juli

Erzdiözese Salzburg

Sa., 27. Juni, 9 bis 11.30 Uhr
Wörgl, Kinderhaus Miteinander
Frühstück für Väter mit ihren Kindern
mit Mag. Konrad Junker, Männerberater

Sa., 13. Juni, 9.30 bis 11.30 Uhr
Salzburg, Spielzeugmuseum
Mit Papa ins Spielzeugmuseum
Rund ums Rad, für Väter mit Kindern ab 5 Jahren, mit Bakk. phil. Barbara Walther (Museumspädagogin) und Mag. Peter Ebner (Diözesanreferent der KMB)

So., 30. August bis Sa., 5. September
42. KMB-Bildungsfahrt
Reise ins Herz der Kirche Frankreichs:
Lyon - Cluny - Taizé - Grenoble

29. APR bis 2. NOV STIFT SCHLIERBACH
MAHLZEIT!
OÖ LANDESAUSSTELLUNG 09



KULTUR

Maier Creativbüro

www.landesausstellung.at



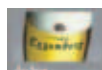
LANDSCHAFTEN
FÜR LEIDENSCHAFTEN



Genussland
Oberösterreich

OÖ Familienrat

backaldrin



ENERGIE AG
Oberösterreich
Voller Energie

Haas

OÖ Nachrichten
www.nachrichten.at

Oberösterreichische
Versicherung AG
Ausgabe 1 | Jänner 2009

Raiffeisen
Bankengruppe
Oberösterreich

Schärdinger

SPAR

Tips

ORF
1

ORF
RADIO OBER
ÖSTERREICH

LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS
KULTURPARTNER

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Andreas Kieber
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-212
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

MMag. Florian Käfmüller
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-263
florian.kaefmueller@graz-seckau.at
www.graz-seckau.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Katholisches Familienwerk
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.dioezese-innsbruck.at/kmb

Diözese Linz

Mag. Josef Lugmayr
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Josef Muhr
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/398-340
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
http://kmb.kirche.at

Erzdiözese Wien

Harald Schatz
Alser Straße 19
1090 Wien
Tel. 01/890 42 99-3334
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Eine neue Basis des Wirtschaftens

Zu y 6/2008: Nullwachstumsökonomie

Es tut gut, neben den ganzen Beschwichtigungen, die von Politik und Wirtschaft kommen, einmal klare Worte zu hören. Der Kapitalismus beruht auf dem Grundsatz immer mehr, immer schneller und das jeder/r gegen jede/n. Gegen dieses Grundübel wird es nichts nützen, wenn wir halt ein wenig mehr kontrollieren und die schlimmsten Auswüchse eindämmen. Da braucht es ganz klar den Mut, unser gesamtes Wirtschaften auf eine neue Basis zu stellen. _____

Heinz Mittermayr,
KAB-Organisationsreferent, Linz

Gefährdung der Kirche

Zu y 6/2008: War Jesus ein Familienmensch?

Meines Wissens wurden zur Zeit Jesu Cousinen und Cousins als Schwestern und Brüder benannt. Wenn das nicht so gewesen wäre,

Leserbriefe

wäre die Hl. Maria nicht die jungfräuliche Gottesmutter. Weiters missfällt mir auch der Kommentar zu Ihrem variablen Familienmodell. Das entspricht nicht der Lehrauffassung der katholischen Kirche. Nach meiner Erfahrung ist unsere Kirche von innen gefährdet, nicht von außen. _____

Johann Kühner, Göllersdorf/NÖ

Der Hirte führt die Herde!

Zu y 2/2009: Das Leiden an der Kirche

Unumstritten ist, dass die geistliche Führung der Kirche heutzutage sehr wesentlich auf den Rat von Laien angewiesen ist und gut daran tut, diesen zu berücksichtigen. Trotzdem muss aber auch klar sein, das die Hirten ihre Herde führen und nicht die Herde die Hirten. Weitgehend ist heute die Achtung vor der Würde der Priester und Bischöfe verloren gegangen. Sie nehmen aber an der Vollmacht teil, mit der Jesus seine Kirche aufbaut hat. Als katholische Männer müssen wir uns in erster Linie an unsere Hirten halten. _____

Manfred Eliskases, Hollabrunn/NÖ

Impressum

Männermagazin y, 7. Jg., Heft 36, 2/2009, **Medieninhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): Klostergasse 15, 3100 St. Pölten, Tel. 02742/398-340 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: maennermagazin-y@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Druck**: Niederösterreichisches Pressehaus, 3100 St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis € 2,50 - Abo € 12,-/Jahr

ypsilon *Kupon*
Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden.
Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren.
6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y
6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name _____

Adresse _____

Name _____

E-Mail _____

Adresse _____

Telefon _____

Datum, Unterschrift _____

Fotowettbewerb

Einblicke ins Männerleben

Preisträger. Aus den vielen Einsendungen zum KMB-Fotowettbewerb hat die Jury nun die Preisträger ermittelt.

Männerforscher Erich Lehner, Pressefotograf Franz Josef Rupprecht und y-Chefredakteur Markus Himmelbauer haben die Einsendungen unter ihre kritischen Augen genommen. Ein großes „Dankeschön“ allen, die die vielen Seiten des Männerlebens abgebildet und am Wettbewerb teilgenommen haben. Die Auswahl und Bewertung hat Spaß gemacht. Man hat gemerkt, dass es beim Fotografieren wohl ebenso war.

Die y-Redaktion gratuliert den Gewinnern sehr herzlich!



Preisträger

von oben:
Kategorie: Beziehung
1. Preis:
Franz Dittlbacher,
4882 Oberwang

Kategorie:
Lebendige KMB
1. Preis:
KMB-Pfarrgruppe,
4542 Nussbach/Krems

Kategorie: Männer
und Spiritualität
1. Preis:
Josef Hinterleitner,
4522 Sierning

Sonderpreis der Jury
Josef Hofer,
4113 St. Martin
im Mühlkreis
(Sie finden das Bild
auf Seite 10)



Ausblick auf Heft 4

Männer kochen

Sommervergnügen am Herd

Auch Männer haben Spaß mit Kochtopf und Kochlöffel.

Partnersuche

Christ sucht Christin

Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei.

SEI SO FREI welt blick

Augustsammlung

Schwerpunktländ Tansania
Das nächste y erscheint Ende Juli

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Verlagspostamt 3100 St. Pölten
GZ 02Z032352M
P.b.b.



www.kmb.or.at

